

Bischof Dr. Gebhard Fürst
Resümee bei der 4. Pastoraltagung „Blickwechsel“
Ergenzingen, 30. Juni 2016

(vorgegebene Zeit: max. 30 Min.)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen kirchlichen Diensten und Ämtern!

Wie Sie alle wissen, liegt mir die diakonische Kirche sehr am Herzen. Sie ist die Kirche der Tat. Sie gibt „*Glaubenszeugnis im Handeln*“¹. Sie steht für das „Tun der Wahrheit“, wie es das Johannesevangelium ausdrückt (Joh 3,21). Unsere Zeit, unsere Gesellschaft braucht dieses exemplarische und glaubwürdige Handeln mehr denn je.

Dieses „Glaubenszeugnis im Handeln“ ist keine neu erfundene Strategie, um Menschen zu beeindrucken und für die Kirche zu gewinnen, sondern „Glaubenszeugnis im Handeln“ geschieht dort, wo Christen ganz bei ihrer, bei der Sache des Evangeliums sind. Dieses „ganz bei der Sache des Evangeliums sein“ wirkt sich missionarisch aus.

Im Folgenden möchte ich fünf Spannungen aufzeigen, in denen die diakonische Kirche gegenwärtig steht: Spannungen, die, wenn sie bewusst werden, als Chancen genutzt und zu Wechselwirkungen

¹ Für eine bewohnbare Kirche S. 123

werden können. Diese Wechselwirkungen entscheiden über das Gelingen der Wandlung zu einer diakonischen Kirche.

Sie bilden mein Resümee dieser beiden Tage.

1. Die Spannung zwischen diakonisch und missionarisch

„Eine missionarische Kirche kann nur eine diakonische Kirche sein“.² Diese These habe ich bereits 2010 in meinem Buch „**Für eine bewohnbare Kirche**“ formuliert. Sie bildet den Leitsatz im Prozess „**Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten**“. Auf die Frage „*Welche Kirche wollen wir in Zukunft sein?*“ lautet die visionäre Antwort: eine **missionarische, diakonische, dialogische und sakramentale Kirche**. Diese vier Grunddimensionen benennen in dieser Formulierung aber keine Reihenfolge, sondern sie gehören eng zusammen, sind aufeinander angewiesen, bedingen sich gegenseitig.

Eine missionarische Kirche, die beim Wort stehen bleibt, beraubt sich der Kraft, Gesellschaft und Kirche zu verändern. Einer diakonischen Kirche ohne missionarische und sakramentale Option fehlt der Horizont des barmherzigen Gottes, der unser immer bruchstückhaftes und begrenztes Handeln umfängt. Diakonisch und missionarisch gehören auch deshalb zusammen, weil das pastorale Handeln keine Einbahnstraße ist: nicht der eine gibt und der andere empfängt,

² Ders. S. 126

sondern der Gebende ist zugleich Empfangender. Wer verkündet, will von dem lernen, dem er verkündet. Wer diakonisch handelt, wird vom „Behandelten“ beschenkt und bereichert. Diese wechselseitige Beziehung ist nicht nur eine horizontale, sondern auch eine vertikale. Im anderen begegnet uns Gott, will Gott entdeckt werden.

Freilich besteht hier auch eine Spannung: Landläufig sprechen wir in der Kirchengemeinde von Gott und in der Caritas handeln wir. Landläufig gibt es da *pastorale* Mitarbeiter und dort Mitarbeiter der *Caritas*. Natürlich gehört zu unserer Gesellschaft konstitutiv die Arbeitsteilung. Die einen sind Seelsorgerinnen und Seelsorger in den Gemeinden, die anderen wirken im sozialen Bereich. Und doch gehört es zur gegenwärtigen Kirchenentwicklung, dass die kirchlichen Pole missionarisch und diakonisch sich mehr durchdringen und füreinander fruchtbar werden.

2. Die zweite Spannung: Zwischen Dienst am Nächsten und Dienst am Notleidenden

Was ist diakonisch sein? – Zwei Tage haben wir uns – haben Sie sich – damit beschäftigt. Dabei ist uns deutlich geworden, dass eine Spannung existiert zwischen der Diakonie als Dienst am Nächsten und der Diakonie als Dienst am Notleidenden. Diakonie wird in der Pastoraltheologie definiert als *„helfendes Handeln zugunsten*

notleidender Menschen“ (z.B. Herbert Haslinger). Der Mensch in Not – physisch, psychisch oder sozial – bildet den Fokus der diakonischen Kirche. Er ist gleichsam ihr Testfall. Die diakonische Kirche sieht die unterschiedlichen Nöte der Menschen und handelt, um den Notleidenden beizustehen und ihre Nöte zu lindern, allen Notleidenden gegenüber. Kirche überschreitet sich selbst. Der Sendungsauftrag Jesu Christi beinhaltet nichts anderes, wenn Jesus zu den 72 Jüngern, die er aussendet, sagt: *„Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe“* (Lk 10,9). Im Auftrag Jesu sind – wie bei Jesus selber – das missionarische und das diakonische Handeln untrennbar verbunden: Die Hinwendung zu den Notleidenden wird zum Ort der Erfahrung des Reiches Gottes und diese Erfahrung wird ins Wort gebracht: das Reich Gottes ist nahe.

Die helfende Hinwendung zu den Notleidenden gibt das Ziel allen diakonischen Handelns an: dass Menschen entsprechend ihrer Würde leben können oder wie ich es in meinem Wahlspruch formuliert habe: *„propter nostram salutem“* - „um des Heiles der Menschen - von uns Menschen - willen“, ist Gott in Jesus von Nazareth in die Welt und zu den Menschen gekommen. Wenn dieses Heil gefährdet ist, wenn die Würde des Menschen mit Füßen getreten wird, wenn Menschen Unheil erleben und Not leiden, dann ist unsere Diakonie gefragt. Das ist unsere Grundoption, die in der Befreiungstheologie treffend als Option für die Armen beschrieben wurde.

Von diesem Dienst an den Notleidenden her buchstabiert sich der grundsätzlich dienende Charakter der Kirche, die grundlegende Zielrichtung der Nächstenliebe. „*Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst*“, heißt es in *Levitikus 19,18*. Weil Gott selbst, weil Gottes Wesen dienend ist, sollen wir dem Nächsten dienen: dem, der unmittelbar unseren Dienst benötigt, und dem, der uns als Kirche begegnet – ob er Not leidet oder unser Partner ist im Gespräch oder im gemeinsamen Tun.

Jede und jeder von uns ist als heilsbedürftiger, verletzlicher und zerbrechlicher, sündhafter Mensch in diese Bewegung Gottes in Jesus Christus für die Menschen eingeschlossen.

3. Eine dritte Spannung, die zwischen persönlichem diakonischem Handeln und politischem diakonischem Handeln

Das diakonische Handeln bezieht sich auf den Einzelnen. So wie Jesus den notleidenden Bartimäus fragte: „*Was willst du, das ich dir tun soll?*“, so ist der Einzelne, der sich bestimmen lässt, leiten lässt von der Not des Gegenübers selbst, Subjekt des helfenden Handelns. Er, sie benennt seine Not, spricht seinen Bedarf an Würde und Lebensqualität aus und erfährt Hilfe und Heil.

Das diakonische Handeln darf aber beim Einzelnen nicht stehen bleiben. Wesentlich zum diakonischen Handeln gehört die prophetische Dimension. Jesus Christus war nicht nur Diakon, der sich dem einzelnen helfend und heilend zuwendet, sondern auch Prophet: der Prophet spricht für diejenigen, die keine Stimme haben, er tritt für die ein, die sich selber kein Gehör verschaffen können. Er benennt ungerechte Strukturen und systemisch bedingte Missstände. Im Anteil der ganzen Kirche an den Ämtern Jesu Christi ist uns im diakonischen Handeln beides aufgetragen: die diakonisch-dienende und die prophetisch-anwaltlich handelnde, sprechende Rolle.

Die konkrete Hilfe ist dabei gesellschaftlich gern gesehen, da macht sich Kirche meist keine Feinde. Im Gegenteil, die Anerkennung karitativen Tuns und der Caritas als Organisation der Kirche, ist groß. In Spannung dazu steht die prophetische Ansage. Sie provoziert Widerspruch seitens der kritisierten Systeme oder seitens politischer Gruppierungen. Derzeit ist dies in der Öffentlichkeit und Presse sehr deutlich wahrzunehmen.

Zum diakonischen Handeln gehört es aber, sich die Finger schmutzig zu machen. Es gehört dazu, diese Spannung auszuhalten, wenn sich Kirche aufgrund ihrer diakonischen Berufung einmischt und öffentlich Stellung bezieht. Das konkrete Handeln und das prophetische Profil befinden sich in einer fruchtbaren Spannung, die es zu erhalten gilt.

4. Eine vierte Spannung: das diakonische Handeln der Kirche und das soziale Handeln der Welt

Zunächst möchte ich diese Spannung einfach auflösen, denn das diakonische Handeln und das soziale Handeln stehen gemeinsam im Dienst am Menschen und sind in ihrem konkreten Tun dasselbe. Wir als Kirche handeln zusammen mit anderen sozialen Partnern im Einsatz für eine gerechte Gesellschaft und ein menschenwürdiges Leben. Die Kirche und andere soziale Träger, viele Christen und viele nicht- oder andersreligiöse Menschen bringen dasselbe Engagement ein, dienen demselben Anliegen einer menschenwürdigen Welt. Die konkrete Handlung muss sich nicht unterscheiden, darf sich gar nicht unterscheiden, denn sie steht im Dienst des anderen, des Nächsten, und nicht im Dienst der Helfenden, z.B. der Kirche oder einer anderen Organisation.

Wer aber der andere ist, da unterscheidet sich das diakonische Handeln der Kirche und das soziale Handeln der Welt.

Denn der andere ist für die Kirche ein Abbild Gottes. Der andere ist von Gott geliebt und gewollt, und zwar unverfügbar und unverwechselbar. Deshalb ist der andere kein Objekt unserer diakonischen Bemühungen, sondern Subjekt: unser diakonisches Handeln dient seiner Selbstwerdung, dass er das Leben in Würde leben kann, das ihm von Gott her zugedacht ist.

Deshalb sind wir als Christinnen und Christen aufgerufen, dem anderen zum Nächsten zu werden, weil dieser andere Gottes Menschenwerdung in sich trägt. „Mit dem jüdischen Philosophen Emmanuel Lévinas gesprochen: Der andere hilfsbedürftige Mensch ist der Andere, in dessen Angesicht ich die Spur Gottes sehen kann, in dessen Angesicht mich der Anspruch des Unendlichen trifft“ (Herbert Haslinger).

5. Eine fünfte und letzte Spannung: das diakonische Handeln aller Christen und das diakonische Handeln der Professionellen

Die Geschichte der Caritas ist eine Geschichte der Professionalisierung: spezifisch ausgebildete Personen verrichten spezifische karitative Tätigkeiten. Dieser Prozess ist notwendig und sinnvoll. Dennoch ist bei dieser Entwicklung aus dem Blick geraten, dass diakonisches Handeln nicht nur professionell geschieht. Die einzelne Christin weiß dies, aber die Kirche hat es eine Weile vergessen.

Wenn unsere Diözese im Prozess „*Kirche m Ort – Kirche an vielen Orten*“ sich weiter aufmachen will, sich zur diakonischen Kirche zu wandeln, dann geht es um dieses Zueinander von der Berufung aller zur Diakonie und dem besonderen diakonischen Dienst professionell

Tätiger. Berufung und professioneller Dienst sind auch hier, wie insgesamt in der Pastoral, aufeinander verwiesen und ergänzen sich gegenseitig.

Nur weil alle Christinnen und Christen zum diakonischen Dienst berufen sind und wir alle auch Zielort des heilenden, diakonischen Handelns Gottes in Jesus von Nazareth sind, kann die Kirche als Ganzes Zeichen und Werkzeug des Reiches Gottes sein. Die diakonische Berufung aller begründet ihre Sakramentalität (Zeichen und Werkzeug des Reiches Gottes zu sein).

Um diese Funktion in einer ausdifferenzierten Gesellschaft zu erfüllen, benötigt Kirche auch die professionelle Qualität der Diakonie. Wir wollen, etwas salopp gesprochen, unseren Auftrag so gut wie möglich erfüllen, deshalb brauchen wir Menschen, die spezifisch Gefordertes gut können, und es braucht professionelle Anleiter und Begleiter, die Christen in ihrem diakonischen Dienst unterstützen.

Und es bedarf des Amtes des Diakons, wir werden sehen, wann auch der Diakonin, die in ihrer Person die diakonische Berufung verkörpern – nicht für sich, sondern zeichenhaft für die ganze Kirche und anwaltlich für die diakonische Dimension der Kirche Jesu Christi!

Die Berufung aller – die Berufung zum Diakonat – der professionelle Dienst der Caritasmitarbeiterinnen und Mitarbeiter – mehrere Seiten

einer „Medaille“, die sich wechselseitig bedingen und füreinander fruchtbar gemacht werden können mit einem gemeinsamen Ziel: für den Menschen und um seines, um unseres Heils willen.

Ich freue mich, dass wir uns in dieser Tagung dem Ziel näher gekommen sind, diakonische Kirche zu werden und zu sein.